

samen Brotbrechen, zur Kommunion in der Gegenwart des Auferstandenen Herrn kommen kann, sind Fußwaschungen nötig, welche die Kirchen nach dem Beispiele des dienenden Christus leisten. Eine solche kirchliche wechselseitige Fußwaschung vor dem gemeinsamen Mahle — das ist die „Beseitigung“ der Bannbulen von 1054 durch die „Gemeinsame Erklärung“ vom Dezember 1965. Die beiden Kirchenhäupter haben die Hoffnung ausgesprochen, daß die Christen in aller Welt den Sinn dieses Aktes verstehen, gutheißen und sich diesem Beispiel — der christlichen Fußwaschung — anschließen.

Hildegard Schaefer

AUF DEM ÖKUMENISCHEN WEG

Erklärung des Zentralausschusses des ÖRK
im Februar 1966 in Genf

Während unserer Tagung des Zentralausschusses haben wir gemeinsam die gegenwärtige Situation der Ökumene und die Aufgabe der Kirchen und des Ökumenischen Rates der Kirchen in dieser Situation diskutiert. Diese Fragen werden ausführlich auf der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 1968 behandelt werden. Trotzdem legen wir den Kirchen, den nationalen und regionalen Christenräten und den konfessionellen Organisationen die folgende Stellungnahme vor, um sie zur Vorbereitung der Vollversammlung an unseren Überlegungen teilhaben zu lassen. Wir bitten darum, diese Gedanken zu prüfen und als Diskussionsgrundlage in Ortsgemeinden und übergemeindlichen Tagungen zu benutzen.

Wir bitten die Kirchen und Räte, uns ihre Kommentare und ihre Auffassungen bis zur Tagung des Zentralausschusses im Jahre 1967 zu übermitteln.

I.

1. Unser Herr Jesus Christus hat der ganzen Menschheit den Weg zum Vater und zueinander ermöglicht. Er selbst ist der Weg. Deswegen kann auch der Glaube an ihn einfach „der Weg“ genannt werden (Acta 9, 2). Dieser Weg bleibt für alle Generationen derselbe, aber es gibt viele Möglichkeiten, dem lebendigen Christus nachzufolgen. Der Weg nimmt darum in verschiedenen Gegebenheiten verschiedene Gestalt an, je nach der Führung des Heiligen Geistes. In unserer Zeit führt er uns als Kirchen mehr als je zuvor auf dem Weg engerer Zusammenarbeit auf die volle Einheit zu. Die Verhältnisse in der Welt, in der wir heute leben, machen dies nicht nur möglich — sie fordern es geradezu, und in dieser Forderung spricht Gott zu uns. Indem wir auf diesem ökumenischen Weg weitergehen, bringen wir unseren Glauben an den zum Ausdruck, der der Weg ist, der uns mit Gott und miteinander versöhnt und der die ganze bewohnte Erde, die Ökumene, unter sich als dem Haupt versammelt haben will. So ist der ökumenische Weg ein Ausdruck des innersten Wesens des Evangeliums.

2. Dieser Weg, von dem wir sprechen, wird kein Ende haben, bis Christus die eine Herde unter sich als dem einen Hirten versammelt hat. In der Zwischenzeit müssen wir unsere gemeinsame Wanderung fortsetzen, ohne genau zu wissen, in welche Situation uns das führen wird. Das aber wissen wir: Er wird „unsere Füße

auf den Weg des Friedens richten“, wenn wir weiterhin der Führung dessen vertrauen, der der Weg ist, und ihm in seinem sammelnden und versöhnenden Werk nachfolgen. Wir meinen, daß für unseren Ökumenischen Rat der Kirchen der Zeitpunkt gekommen ist, sich Gedanken über den Weg zu machen, den er geführt worden ist, und für die unmittelbar vor uns liegende Zeit die Richtung eines Weges des gemeinsamen Gehorsams Christi aufzuzeigen.

II.

3. Ein halbes Jahrhundert lang vor der Bildung des Ökumenischen Rates der Kirchen hat Gott sein Volk auf vielen (und oft überraschenden) Wegen bis zu dem Punkt geführt, an dem die getrennten Kirchen bereit waren, in einer gegenseitig verpflichteten Gemeinschaft zusammenzukommen, indem sie einen gemeinsamen Glauben und eine gemeinsame Berufung zum Ausdruck brachten. Wir freuen uns, daß es viele andere Organisationen gibt, die nicht offiziell Teil unserer kirchlichen Institution sind, die aber viel zur ökumenischen Bewegung beigetragen haben und noch beitragen. Der spezifische Charakter des Ökumenischen Rates der Kirchen besteht darin, daß die Kirchen als solche sich dieser Bewegung verpflichtet haben.

Hinsichtlich des Wachstums und der Veränderungen seit 1948 weisen wir auf einige Aspekte hin:

a) Gleichzeitig mit dem Entstehen einer einzigen Weltgemeinschaft hat eine bemerkenswerte *Erweiterung* der Mitgliedschaft des Ökumenischen Rates stattgefunden, vor allem durch den Beitritt der Mehrheit der orthodoxen Kirchen und von Kirchen in Asien und Afrika; in ähnlicher Weise haben sich regionale Räte und Konferenzen für ökumenische Zusammenarbeit in fast allen Kontinenten der Welt entwickelt.

b) Wesen und Zielsetzung des Rates haben sich geklärt, indem die Bewegung der Mission und der Einheit, die seit Edinburgh 1910 bestanden, durch die Integration des Internationalen Missionsrates und des Ökumenischen Rates der Kirchen miteinander verbunden wurden und indem die Zeichen der Einheit in der Neu-Delhi-Erklärung von denjenigen beschrieben wurden, die in ihrem Verständnis der Kirche erfahren hatten, einander zu geben und voneinander zu empfangen.*

c) Der Fortschritt im *gemeinsamen Handeln*: indem die Kirchen mehr und mehr gelernt haben, durch zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an der Menschheit Christus zu folgen und sich als zusammengehörige Glieder zu verhalten; indem sie sich darum bemühten, eine gemeinsame Haltung in sozialen und internationalen Fragen zu entwickeln; indem sie gemeinsam die Programme für Ausbildung von Theologen und für christliche Literatur durchführten; und indem sie bei der Inangriffnahme neuer Formen ökumenischer Arbeit einander halfen und anregten — in der Laienarbeit, Jugendarbeit und Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche, Familie und Gesellschaft.

* Wenngleich diese Erklärung bereits in weiten Kreisen zitiert und studiert worden ist, so glauben wir immer noch, daß eine eingehende Behandlung des Sektionsberichtes von Neu-Delhi über die Einheit dazu beitragen wird, die immer noch große Ratlosigkeit im Blick auf die von uns erstrebte Einheit aufzuklären.

4. Es ist deutlich, daß auf dem ökumenischen Weg andere Kirchen außerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen die lebendigmachende Kraft des Heiligen Geistes erfahren und darauf reagiert haben. Mit großer Freude haben wir erst kürzlich die Entscheidung der römisch-katholischen Kirche zur Kenntnis genommen, den Ökumenismus mit eigener Erneuerung zu verbinden und in einen Dialog mit anderen Kirchen einzutreten. Wir glauben, daß in der Vorsehung Gottes die ökumenische Bewegung der anglikanischen, alt-katholischen, orthodoxen und protestantischen Kirchen dazu beigetragen hat, daß die römisch-katholische Kirche sich ihrer Verantwortung innerhalb dieser Bewegung bewußt geworden ist. Jetzt hat nun das Zweite Vatikanische Konzil, in einem gerechten Austausch, dem Ökumenischen Rat der Kirchen neue und drängende Fragen gestellt, durch die unsere theologischen und geistlichen Kräfte herausgefordert werden. Während sich die offiziellen Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der römisch-katholischen Kirche noch im Anfangsstadium der Erkundung befinden, stehen wir doch bereits heute vor unzähligen Möglichkeiten: theologische Forschung, praktische christliche Zusammenarbeit und sogar freimütige Erörterung der Fragen, die immer noch trennend zwischen uns stehen.

Es ist genauso wahr, daß in den evangelikalen Kreisen, denen der Ökumenismus bisher verdächtig war, jetzt in wachsendem Maße Zeichen der Beschäftigung mit der Einheit der Christen sichtbar werden. Die Kritik am Ökumenischen Rat der Kirchen ist oft mit einer ernsten Selbstprüfung im Lichte der Schrift verbunden. Zu dieser Selbstprüfung gehört auch, daß die Evangelikalen nach den Gründen für die Spaltung in ihren eigenen Reihen suchen.

Eine andere Gruppe innerhalb der ökumenischen Bewegung verbindet einen großen Eifer für die christliche Mission mit einem ziemlich scharfen Urteil über die Starrheit einiger kirchlicher und sogar auch einiger ökumenischer Strukturen. Sie betonen die Notwendigkeit einer authentischen — und darum vereinigten — christlichen Gemeinschaft in der Welt. Diese Haltung macht sie zu tatkräftigen und kritischen Teilnehmern an der gesamten Bewegung.

In einer Zeit, in der so viele Christen sich sorgfältig mit den Grundfragen der Einheit beschäftigen, können wir also mit Freude feststellen, daß wir alle voneinander lernen und durch immer neue Entdeckungen des Lebens und des Gottesdienstes der anderen bereichert werden können, die Gott uns machen läßt.

5. Bisher haben wir vor allem vom Wachstum in den Beziehungen christlicher Gemeinschaften zueinander gesprochen. Aber unser ökumenischer Weg verläuft innerhalb der heutigen Welt mit ihren Forderungen. Hierauf zu antworten hat Gott seine Kirche sicherlich berufen. Jene, die dem Menschensohn in den aktiven Dienst an der leidenden Menschheit gefolgt sind, haben eine tiefere Einheit mit Ihm und miteinander entdeckt. Mehr und mehr wird unsere Aufmerksamkeit auf die Verantwortung der weltweiten christlichen Gemeinschaft gegenüber der Allgemeinheit gelenkt. All die Feindschaft zwischen Rassen, Nationen oder Ideologien, die ungeheure Zahl der Hungernden und Flüchtlinge macht uns schnelles Handeln zur Pflicht.

Unser Dienst kann nicht von einer privilegierten Sonderstellung her geleistet werden. Viele Kirchen sind heute in der Situation von Minderheiten, die einem starken Druck der sie umgebenden Gesellschaft ausgesetzt sind.

Das rasche Anwachsen der Weltbevölkerung verschärft in steigendem Maße den Aufruf zur Mission und Evangelisation besonders an die Jugend. Keine Kirche ist gegen die Auswirkungen des Säkularismus oder Synkretismus in ihren verschiedenen Formen gefeit. Inmitten all dieser Prüfungen kann die Schwachheit unserer Kirchen nur zur Stärke werden, wenn sie sich auf die Kraft Christi verläßt. Ein Haus, das in sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen.

III.

6. Auf dem Wege zur Einheit müssen noch manche Zwischenziele erreicht werden. Unionen zwischen Kirchen verschiedener Konfessionsfamilien, volle Abendmahlsgemeinschaft und gegenseitige Anerkennung als Kirchen im wahren und vollen Sinn des Wortes sind noch Ausnahmen und nicht die Regel. Dasselbe muß auch in bezug auf das gemeinsame Handeln in der Mission und ein vereintes Reden im Kampf für Frieden und Gerechtigkeit gesagt werden. Die notwendige sachkundige christliche Meinungsbildung und Einflußnahme auf öffentliche Angelegenheiten sind weitgehend noch nicht verwirklicht. Dies sind einige der Symptome der eigentlichen Krankheit.

7. Die Hindernisse, denen unsere Kirchen auf dem ökumenischen Weg begegnen, sind häufig von ihnen selbst errichtet. Während uns Gottes Handeln in der Welt um uns herum nicht nur drängt zur Erneuerung und Einheit, sondern oft genug sogar zwingt, auf dem Wege weiterzugehen, sind unsere Kirchen nur zu oft vom Widerwillen gegen Änderungen geplagt, von Trägheit, von der Verteidigung des Eigeninteresses und von einem Mangel an Mut und Vorstellungskraft.

Vielleicht ist der gewaltige Unterschied zwischen ökumenischem Reden und ökumenischem Handeln, zwischen dem Mut unserer gemeinsamen Sprache und der Langsamkeit unseres tätigen Gehorsams das ernsteste Hindernis auf dem Weg.

Es besteht ständig die Versuchung, die ökumenische Arbeit auf eine kleine Gruppe von Spezialisten zu beschränken, anstatt sie als eine Dimension des Lebens und der Sendung der gesamten Kirche zu erkennen und zu behandeln.

Es besteht heute die wirkliche Gefahr einer neuen Spaltung innerhalb der ökumenischen Bewegung zwischen denen, die in ihr ein Leben lang gearbeitet haben, und anderen, die der Meinung sind, daß die formalen ökumenischen Entwicklungen mit dem Maß der uns gegebenen Einheit nicht Schritt halten.

8. Solange diese Unterschiede nicht überwunden werden,

a) kann der Ökumenische Rat der Kirchen nicht arbeiten, wie er sollte, d. h. als ein den Kirchen zur Verfügung stehendes Instrument, das sie in die Lage versetzt, die erreichte Einheit auszudrücken, und ihnen den Weg auf die völlige Einheit zu öffnet, die nach dem Neuen Testament Gottes Gabe an die Kirche ist und in die nach seinem Wunsch alle hineinwachsen sollen.

b) können die Kirchen ihren Beitrag zum Ökumenischen Rat der Kirchen nicht auf der Grundlage völliger Freiheit und Gleichheit leisten. Der Ökumenische Rat der Kirchen wird darum nicht in der Lage sein, durch sein Leben zu zeigen, daß alle Grenzen der Rasse, Nation oder Politik überwunden werden können.

c) können wir nicht erwarten, daß der Ökumenische Rat der Kirchen die Entwicklung eines christlichen Konsensus in bezug auf die großen Probleme des Lebens der Menschheit fördern kann.

Die Kirchen können sich nicht mit dem zur Zeit auf dem ökumenischen Weg Erreichten zufriedengeben. Es besteht die ernste Gefahr, daß sie brüderliche Verhältnisse und Zusammenarbeit für ausreichend und das weitere Bestehen von Unterschieden für unausweichlich ansehen. Solch ein Schluß würde uns in die Versuchung führen, uns mit der Konsolidierung des in den letzten Jahrzehnten Erreichten zufriedenzugeben, anstatt unsere Bereitschaft zum Miteinander-Weitergehen zu erneuern. Die ökumenische Bewegung würde dann aufhören, eine Bewegung der Erneuerung zu sein, die auf das Ziel der vollen Einheit in Glauben und Kirchenverfassung, Gottesdienst und Sakrament, Mission und Dienst zugeht.

Die Hindernisse auf dem ökumenischen Weg sind eine Prüfung unseres Gehorsams, nicht aber das Ende unseres Fortschritts.

IV.

9. Um die Einheit zu erlangen, von der wir glauben, daß sie Gottes Wille für sein Volk ist, müssen die Ortsgemeinden, Mitgliedskirchen und der Ökumenische Rat selbst andauernde, zielbewußte und erfindungsreiche Bemühungen unternehmen.

10. Fortschritte auf dem ökumenischen Weg verlangen von den *Ortsgemeinden*,

a) daß die Gemeindeglieder für eine umfassendere und tiefere Einheit mit Christen anderer Gemeinschaften vorbereitet werden;

b) daß die Gemeinde und der Einzelne in besonderen Fürbittegebeten anderer Kirchen gedenken und nicht nur allgemeine Gebete für die Einheit benützt werden;

c) daß die kirchliche Unterweisung in Unterricht, Predigt und Praxis eine ökumenische Dimension erhält;

d) daß die Gemeindeglieder an der Lektüre der Heiligen Schrift treu festhalten als der notwendigen Anleitung für den ökumenischen Weg;

e) daß in der Predigt die biblische Schau des einen Volkes Gottes, das unter dem Kreuz Christi vereinigt ist, ständig verkündigt wird;

f) daß die Gemeinden und ihre Glieder es sich etwas kosten lassen, an der Sendung der Kirche teilzuhaben und eine Schau von der Bedeutung des Auftrages der Kirchen als einer „Mission in sechs Kontinenten“ vermittelt bekommen;

g) daß angesichts des Ausmaßes der Not in einer Welt, in der Menschen nach Brot und Bildung hungern, großzügige Hilfsmaßnahmen ergriffen werden;

h) daß sich die Christen als Staatsbürger aktiv dafür einsetzen, Menschenwürde und Menschenrechte für alle Menschen zu sichern, und daß sie überall, wo immer sie auch leben, ihrer Verantwortung als Bürger mit großem Eifer nachgehen.

11. Fortschritte auf dem ökumenischen Weg verlangen von den *Mitgliedskirchen* des Ökumenischen Rates der Kirchen,

a) daß ihre Taten wirksamer den vielen und freundlichen Worten entsprechen, die bei ökumenischen Gelegenheiten über die Dringlichkeit kirchlicher Einheit und über den weiten Bereich des für sie bereits möglichen gemeinsamen Handelns gesprochen werden;

b) daß sie die herausfordernden Fragen, die sich die Kirchen gegenseitig stellen, ernst nehmen und sich offen an Gesprächen beteiligen, die der gegenseitigen Berichtigung und Bereicherung dienen;

c) daß sie sich an gemeinsamen Aktionen der Evangelisation beteiligen und, wo dies möglich ist, Übereinkommen über Altar- und Kanzelgemeinschaft und über die Vermeidung von Proselytismus erzielen;

d) daß sie bereit sind, die sich bietenden Gelegenheiten für eine Beteiligung an Unionsverhandlungen zu ergreifen;

e) daß sie alles das zusammen tun sollten, was sie nicht aus Gewissensgründen getrennt tun müssen, und dabei erkennen, daß an diesem Punkt ein Versagen ihren Gehorsam gegenüber dem Herrn der Kirche in Frage stellt;

f) daß sie die Initiative örtlicher Gruppen von Christen, die sich an ökumenischen Experimenten beteiligen und innerhalb ihrer Gemeinschaften gemeinsam handeln, positiv aufnehmen; solche Versuche, gehorsam zu sein, tragen häufig dazu bei, den Weg nach vorn zu zeigen und der ökumenischen Bewegung neue Impulse zu geben. Wir müssen „die Geister unterscheiden“, nicht aber „den Geist dämpfen“;

g) daß sie an die Einheit in der Wahrheit glauben und für sie arbeiten, eine Einheit, deren Zentrum und Maßstab Jesus Christus ist;

h) daß die Mitgliedskirchen und regionalen und nationalen Christenräte, weil sie nur verhältnismäßig langsam die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs innerhalb des Ökumenischen Rates übernommen haben, mit großer Dringlichkeit die Möglichkeiten erwägen sollten, durch die die Verbindungen zwischen dem Ökumenischen Rat und den angeschlossenen kirchlichen Körperschaften verstärkt werden können. Vor allem könnte die im Zusammenhang mit dem Ökumenischen Rat herausgegebene Literatur eine weitere Verbreitung und wirksamere Verwendung finden;

i) daß sie erkennen, daß Gott in der Vielfalt der geistlichen Gaben gepriesen wird, die in der umfassenden Mannigfaltigkeit kirchlicher Traditionen innerhalb des Rates bewahrt werden und an denen, in der Vorsehung Gottes, alle „zum Nutzen der Gemeinde“ (1. Kor. 12, 7) teilhaben sollen.

12. Im Blick auf den *Ökumenischen Rat selbst* muß sichergestellt werden, daß das notwendige institutionelle Element in seinem Leben im Blick auf das Ziel, dem er dient, beweglich genug bleibt, und daß die Form niemals den Geist beherrscht. Genauso wie die Kirchen, die den Ökumenischen Rat der Kirchen geschaffen haben und ihn kontrollieren, hat auch der Ökumenische Rat seine institutionellen Aspekte. Ohne klare konstitutionelle Grundsätze, ohne eine bestimmte Struktur und eine wirksame Administration kann er seine Ziele nicht erreichen. Der Ökumenische Rat muß jedoch sein institutionelles Leben ständig prüfen und für neues

Licht offenbleiben, das aus dem Worte Gottes hervorbricht, damit er nicht ein Hindernis für die vom Heiligen Geist gewirkte Inspiration und Erneuerung wird.

Darüber hinaus muß der Ökumenische Rat, indem er sich der reichen Vielfalt der Traditionen innerhalb seiner Gemeinschaft freut, die häufig erhobenen Vorwürfe, er strebe Uniformität an, ad absurdum führen. Er sollte gleichzeitig im gemeinsamen Gottesdienst, in der Sprache seiner Erklärungen und in der Arbeit seiner Ausschüsse und des Mitarbeiterstabes den schriftgemäßen, trinitarischen Glauben der großen Traditionen und Theologien seiner Mitgliedskirchen nachdrücklich Ausdruck verleihen.

Der Ökumenische Rat muß sich deutlich dessen bewußt sein, daß sein wirksamer Dienst für den ökumenischen Weg nicht vom Kredit vergangener Erfolge abhängen kann. Er kann seinen Grund nur in der Ausweitung seiner Erkenntnisse, der Tiefe seiner Hinwendung zum Evangelium der Versöhnung und der Echtheit seines Gehorsams gegenüber Gott haben.

13. Schließlich sollte sich der Ökumenische Rat zutiefst bewußt sein, daß der ökumenische Weg nicht aus der Welt herausführt, sondern in sie hinein, damit die Kraft der zukünftigen Welt in ihr sichtbar gemacht werde. Der Ökumenische Rat der Kirchen muß daher danach trachten, den Willen Christi für seine Welt deutlicher zu erkennen und niemals das Bewußtsein der Einheit mit ihm in seinem Dienst an allen Menschen zu verlieren.

IN MEMORIAM PROFESSOR HENDRIK KRAEMER

Professor Kraemer starb unerwartet am 11. November 1965 an den Folgen eines Herzinfarkts in seinem Wohnort Driebergen. Mit ihm verschied eine der bedeutendsten Gestalten der missionarischen und ökumenischen Welt unseres Jahrhunderts. Groß ist in der ganzen Welt die Zahl derer, denen er eine neue Schau von der Mission der Kirche in der heutigen Zeit vermittelt hat, und die ihn nicht nur als große Persönlichkeit, sondern auch als unvergleichlichen Freund betrauern.

Als Sohn deutscher Eltern im Jahre 1888 in Amsterdam geboren, verlebte Hendrik Kraemer eine schwere Kindheit; von daher mag er sich seine stete Sympathie für die Armen und Geringeren bewahrt haben. Mit 12 Jahren wurde Kraemer Vollwaise. Eine Zeitlang nahmen ihn anarchistische Freunde auf, die ihm viel Liebe angedeihen ließen. Schon damals erklärte er: „Ich werde Christ oder Sozialist.“ Tatsächlich sollte er beides werden.

Mit 13 Jahren tauschte er seine große Freiheit gegen die eiserne Disziplin eines Waisenhauses der Niederländischen Reformierten Kirche ein, das 700 Jungen Obdach gewährte. Ein Jahr später unterbreitete er der Leitung des Hauses einen Plan, demzufolge man die Kinder in Pavillons unterbringen sollte, wo sie „in Familien“ wohnen könnten. Dieser Neuerungsvorschlag ließ sich tatsächlich wenig später verwirklichen.¹

¹ Diese Einzelheiten haben wir der ausgezeichneten Kraemer-Biographie von Dr. A. Th. van Leeuwen, Basileia-Verlag, Basel 1962, entnommen.